

Den Sohn opfern?

Das Opfer Abrahams und das Kreuzesopfer Christi

Klaus W. Hälbig, Rottenburg

„O Abraham, Er, der in die Geschichte des Menschen eingetreten ist, will durch dich das Mysterium, das seit Anbeginn der Welt verborgen war, nun offenbar werden lassen, jenes Mysterium, das schon bestand vor der Erschaffung der Welt.“ Johannes Paul II., *Römisches Triptychon*¹

Der Text Genesis 22 – das Opfer Abrahams – gehört zu den grundlegendsten, aber auch schwierigsten Texten des Alten Testaments. Wie soll man verstehen, dass Gott von Abraham fordert, den geliebten „Sohn der Verheißung“, der ihm erst im Alter von „100 Jahren“ geschenkt wird, Gott als Opfer darzubringen? Ist dies eine göttliche oder nicht eher eine dämonische, ja teuflische Versuchung? Erscheint hier das Gottesbild nicht verdunkelt, ja grausam verzerrt? Wohnt in Gott auch das Böse? Ist der von Abraham verlangte „Glaubensgehorsam“ nicht ein blinder Kadavergehorsam, den man nur entrüstet zurückweisen kann?

In dieser Verlegenheit haben manche Zuflucht zu der Erklärung gesucht, dass es sich um ein Missverständnis des Textes handle: Abraham sollte seinen Sohn Isaak gar nicht *als* Brandopfer darbringen, sondern *hinauf zu* einem Brandopfer bringen. Nach anderer Meinung sei Abraham „fanatisch“ geworden, weil er im Übergang „von der aktiven Lebensphase hin zum Greisenalter“ mit der Angst vor dem Sterben nicht zu Rande gekommen sei.² Oder man hat, weil ja der Vollzug des Opfers letztlich verhindert wird, darin eine Kritik an allen Menschenopfern der Umwelt Israels hineinlesen wollen, was aber der Text nachweislich nicht sagt und nach Auskunft der heutigen Exegese auch nicht sagen will.

Martin Luther trifft den Sachverhalt schon genauer, wenn er fordert, man müsse erst mit dem Glauben auf den Berg *hinaufsteigen*, um Abraham *auf dem Berg* zu verstehen; ansonsten bleibt man unverständlich wie der dumme Esel, der am Fuß des Berges stehen bleibt. Auch nach Kardinal *Carlo Maria Martini* er-

¹ Johannes Paul II., *Römisches Triptychon. Meditationen*. Mit einer Einführung von Joseph Kardinal Ratzinger. Freiburg u.a. (2003), 47.

² So der Männerreferent N. Wölfele der Erzdiözese Freiburg, in: *Männer-Netzwerk*, hrsg. vom Fachbereich Männer der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Heft 1/2003, S. 3.

fordert das Verständnis der Erzählung einen „Qualitätssprung“ und ein „Hinaufsteigen in der Gotteserfahrung des Abraham“.³ Auf alle Fälle handelt es sich bei Gen 22 um eine „abgründige“ Erzählung, mit der sich über die Jahrhunderte bis in unsere Zeit viele bedeutende Ausleger wie Sören Kierkegaard, der französische Philosoph Jacques Derrida oder Papst Johannes Paul II. intensiv beschäftigt haben, und die nicht leicht zu deuten ist.

1. Aktualität des Themas

Wie aktuell das Thema ist, lässt sich an drei Beispielen kurz aufzeigen. Im Januar 2003 fand in Tübingen ein internationales Symposium zu Gen 22 statt; sein Titel: „Bring deinen geliebten Sohn als Opfer dar!“ Gefragt wurde nach der Auslegung des Textes nicht nur im Judentum und Christentum, sondern auch im Islam. Gilt doch Abraham nicht nur als Stammvater der Juden und als Glaubensvater der Christen, sondern eben auch als Bezugspunkt der Moslems, die sich auf den ersten Sohn Abrahams, auf Ismael, zurückführen.

Nach einer von zwei Auslegungstraditionen im Islam opfert Abraham nicht Isaak, sondern den erstgeborenen Ismael. Eine Sure (37,99–109) im Koran ermöglicht diese Deutung, weil dort die Opferungsgeschichte nur von einem „braven Jungen“ ohne Namen handelt.⁴

In jedem Fall ist das Opfer Abrahams das Urbild des rituellen Opfers im Islam überhaupt. Als Höhepunkt der jährlichen Wallfahrt nach Mekka bildet es den Abschluss des *Opferfestes*, das in der gesamten islamischen Welt am 10. Tag des Wallfahrtsmonats begangen wird. Dabei werden Hunderttausende von Opfertieren, also Lämmern, geschlachtet bzw. ohne Betäubung geschächtet, um daran zu erinnern, dass „Ibrahim“ bereit war, auf Gottes Geheiß seinen erstgeborenen Sohn Ismael zu opfern. Damit stellte er nach islamischer Sicht seinen Glauben, das heißt hier: seine Unterwerfung unter Gottes Willen, unter Beweis, was ihn zum *vorbildlichen Muslim* oder zum Urmodell des wahrhaft Gläubigen *für alle Menschen* macht.

Dass man dies auch sehr missverstehen kann, zeigt eine Meldung der Deutschen Presseagentur vom islamischen Opferfest des Jahres 2002. Danach hat ein 35-jähriger Vater in Bangladesh, beeinflusst von der Predigt eines islamischen Geistlichen zu Gen 22, bei dem Opferfest seinem sieben Monate alten

³ C. M. Martini, *Abraham. Der Weg eines Suchenden*. München u.a. 1985, 127. Zum Ganzen vgl. K. W. Hälbig, *Der Aufstieg zum Sehen Gottes in der Schöpfung. Isaaks Opferung und das Kreuzesopfer Christi im Zeichen des kosmischen Chi (X)*, in: *Zeitschrift für Katholische Theologie* (Innsbruck), 2/ 2002, 145–176.

⁴ Vgl. K.-J. Kuschel, *Streit um Abraham. Was Juden, Christen und Muslime trennt – und was sie eint*. Düsseldorf 2001 (ppb-Ausgabe von 1994), 196–201.

Knaben die Kehle durchgeschnitten, während seine Verwandten das Festessen zubereiteten. Das Baby wurde, wie es hieß, „für Allah geopfert“. Ähnlich dürften die moslemischen Selbstmordattentäter, die sich selbst als „Märtyrer“ verstehen, auch von Gen 22 motiviert sein, gilt doch Isaak schon im frühen Judentum als „Prototyp des Märtyrers“. Freilich ist der jüdisch-christliche Begriff des Märtyrers fundamental von dem islamischen zu unterscheiden.

Das dritte Beispiel für die Aktualität unseres Themas sind die im Frühjahr 2003 vorgelegten Meditationen von Papst Johannes Paul II. zu Gen 22. In seinem dreiteiligen Gedichtzyklus *„Römisches Triptychon“* sinnt darin der Papst in poetisch-lyrischen Versen nach über das Geheimnis des sich in der Schöpfung offenbarenden Gottes (im Bild von Bergbach und Quelle), über den als Mann und Frau geschaffenen Menschen und sein „Sehen“ sowie das Jüngste Gericht Gottes und eben über den Gang Abrahams und die Darbringung seines Sohnes nach Gen 22. Als „schauender Dichter“ lässt sich dabei der Papst inspirieren von der malerischen *Vision Michelangelos*, wie sie ihren Niederschlag in den großen Bildzyklen der Sixtinischen Kapelle mit der Erschaffung der Welt und des Menschen und der Vollendung im Gericht gefunden hat. „Das Gespräch zwischen Vater und Sohn im Land Moriija“ (3. Abschnitt des dritten Teils) beschreibt er darin wie folgt:

*„So gingen und sprachen sie miteinander schon am dritten Tag.
Das ist der Berg, auf dem ich Gott mein Opfer darbringen soll –
sagte der Vater. Lange schwieg der Sohn, er wagte kaum zu fragen:
Wo ist denn das Opferlamm? Wir haben Feuer und Holz und ein Messer,
wo aber ist das Opferlamm?
Gott selbst wird es sich aussuchen,
sagte der Vater, denn er scheute sich,
die Antwort auszusprechen: das Opferlamm, mein Sohn, wirst du sein –
und er schwieg.*

*Und in diesem Schweigen verfiel er in eine taube Verlorenheit.
Er hatte die Stimme gehört, die ihn leitete.
Jetzt schwieg diese Stimme.
Er war allein mit seinem Namen,
Abraham, der gegen alle Hoffnung voll Hoffnung glaubte.
Gleich wird er den Scheiterhaufen errichten,
das Feuer entfachen und Isaak die Hände binden –
Und dann – was dann? Der Scheiterhaufen wird brennen...
Sieht er sich schon als Vater des toten Sohnes,
den die Stimme ihm gegeben hatte
und den sie ihm nun wegnimmt?*

*O Abraham, der du auf den Berg im Land Morija steigst,
 es gibt einen Punkt in der Vaterschaft, eine Schwelle,
 die du nicht überschreiten wirst:
 Ein anderer VATER wird hier das Opfer SEINES SOHNES vollbringen.
 Fürchte dich nicht, Abraham, gehe weiter deinen Weg
 und tue, was du tun sollst.
 Du wirst Vater vieler Völker werden,
 tue, was du tun sollst, bis zum Letzten.
 Er selbst wird deiner Hand Einhalt gebieten,
 wenn du ausholst zum Opferstoß...
 Er selbst wird nicht zulassen, dass deine Hand vollbringt,
 was in deinem Herzen schon vollbracht ist.
 Ja, noch in der Luft wird deine Hand innehalten.
 ER selbst wird sie aufhalten.
 Und von dem Moment an wird der Berg von Morija
 Erwartung sein –
 denn auf seinem Gipfel soll das Mysterium
 seine Vollendung finden.“⁵*

Der Papst spielt in den letzten Zeilen auf das Kreuzesopfer Christi an, das allen Opferkult und darin alle Schöpfung vollendet und im letzten auch umkehrt. Ist es doch Gottvater selbst, der das Opfer seines Sohnes auf sich nimmt und so der Menschheit einen wirklichen Zugang zu ihm als dem „Gott des Bundes“ eröffnet. Der Papst lässt den Betrachter seines Triptychons an einer *himmlischen Vision* teilhaben: „Oh du Mensch“, heißt es in der ersten Vision über die Paradiesgeschichte der Genesis, „der du ebenfalls siehst, komm herbei – ich rufe euch alle, die ‚Schauenden‘ aller Zeiten.“ Teilhaber dieses von Johannes Paul II. gemeinten „Sehens“ sind *Mann und Frau*, so lange ihr Sehen noch nicht von der Sünde getrübt ist, also vor dem „Sündenfall“: „Auch sie erhielten Anteil an diesem Sehen; der Schöpfer hatte es ihnen übertragen. Wollen sie aber nicht daran festhalten?“ fragt Johannes Paul II. fast beschwörend, das Sehen des christlichen Osterglaubens schon im Blick. Und: „Wollen sie denn dieses Sehen nicht wiedererlangen?“ Ein Sehen, das in der Gottebenbildlichkeit des Menschen begründet ist und im „Ursakrament“ der ehelichen Liebe seinen „Schlüssel“ hat? „Mit diesem Schlüssel erschließt sich im Sichtbaren das Unsichtbare.“⁶

⁵ *Römisches Triptychon* (Anm. 1), 45f.

⁶ *Römisches Triptychon* (Anm. 1), S. 31 und 26. Dazu bemerkt Kardinal Ratzinger in seiner Einführung: „Aller Menschen Berufung ist es, ‚dieses Sehen wiederzuerlangen‘. Der Weg zur Quelle ist ein Weg des Sehendwerdens: das Sehen von Gott her lernen. Dann erscheinen Anfang und Ende. Dann wird der Mensch recht“ (ebd. S. 11). Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang an den früheren Brauch, in der Osternacht vor Sonnenaufgang zu einer Quelle zu gehen und sich damit die Augen zu waschen, um das neue Sehen im österlichen Licht gleichsam einzuüben. Zur

2. Das „Sehen“ und die Weisheit Gottes

Um solches „Sehen“ geht es wesentlich auch in der Opfer-Erzählung Gen 22, das heißt um das ursprüngliche Sehen Gottes in seiner Schöpfung, wie es dem ersten Menschenpaar im Paradies, dem „Urbild des Tempels“ (Hartmut Gese), der Bibel zufolge noch möglich war. Abraham gilt in der biblischen wie auch in der islamischen Tradition als „Seher“ und „Prophet“⁷, nicht nur, weil er in einer geheimnisvollen Erscheinung *drei Engel* aufnimmt und bewirtet, die dem 99-Jährigen die Geburt Isaaks verheißen (Gen 18) und in denen die christliche Tradition ein Sinnbild des dreifaltigen Gottes erkannte.⁸ Vielmehr ist der Zielsatz unserer Opfererzählung der Vers 14, wo es heißt: „Abraham nannte jenen Ort Jahwe-Jire (Der Herr sieht), wie man noch heute sagt: Auf dem Berg lässt sich der Herr sehen.“

Diese *Sehfähigkeit und Sehkraft für das Göttliche* hat offensichtlich mit der menschlichen *Sexualität* zu tun. Im Buch der Weisheit werden die gottlosen „Frevler“, die in ihrem ausgelassenen sexuellen Treiben überall ein „Zeichen ihrer Lust“ hinterlassen und den gerechten „Sohn Gottes“ zu einem „schimpflichen Tod“ verurteilen, als „blind“ für das Geheimnis Gottes bezeichnet: „Denn ihre Bosheit hat sie blind gemacht“ (Weish 2,9.20f).⁹

Abraham und die 90jährige Sara erhalten Isaak in einem Alter, wo die Fruchtbarkeit eigentlich schon „erstorben“ ist. Im Neuen Testament zählt der Hebräerbrief (Kap. 11) all die „Zeugen des Glaubens“ auf, die den *christlichen Auferstehungsglauben* in gewisser Weise schon vorweggenommen haben. Dazu gehören an herausgehobener Stelle auch Abraham und Sara: „Aufgrund des Glaubens“, heißt es da, „empfing selbst Sara die Kraft, trotz ihres Alters noch Mutter zu werden; denn sie hielt den für treu, der die Verheißung gegeben hatte. So stammen denn auch von einem einzigen Menschen, dessen Kraft bereits

Ehe als „Ursakrament der Schöpfung“ bzw. „Sakrament der Welt“ und „Prototyp“ aller Sakramente des Neuen Bundes vgl. Johannes Paul II., *Die Erlösung des Leibes*. Katechesen 1981–1984, hrsg. von N. und R. Martin. Vallendar 1985, 208–223.

⁷ Vgl. den entsprechenden Buchtitel von Martin Buber von 1939. Zum Islam vgl. Sure 19,41.

⁸ Johannes Paul II. spielt darauf an im 2. Abschnitt des dritten Teils seines Triptychons unter der Überschrift „Tres vidit et unum adoravit“ (Drei sah er, und Einen betete er an). Vgl. dazu G. Bunge, *Der andere Paraklet. Die Ikone der Heiligen Dreifaltigkeit des Malermönchs Andrej Rubljov*. Würzburg 1994.

⁹ Das hebräische Wort für „blind“ wird gleich geschrieben wie das Wort für „Haut, Fell“; in Gen 3,21 erhalten die aus dem Paradies vertriebenen, das heißt für Gottes Wirklichkeit „blind“ gewordenen Stammeltern von Gott Kleider aus „Fell“ – vgl. F. Weinreb, *Leiblichkeit. Unser Körper als Ausdruck des ewigen Menschen*. Weiler im Allgäu 1987, 43. Mit der Taufe wird die Rückkehr ins Paradies eingeleitet, weshalb der Täufling auch mit Christus, dem (verlorenen) Kleid der Lichtherlichkeit, neu bekleidet wird (Gal 3,27) – vgl. K.W. Hälbig, *Der Schlüssel zum Paradies. Die Symbolik des Kreuzes Christi – Zwölf Bildmeditationen*. St. Ottilien 1996, 123–128 (Bekleidet mit dem Gewand der Unsterblichkeit).

erstorben war, viele ab: zahlreich wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meeresstrand, den man nicht zählen kann“ (Hebr 11,11).

Dem Hebräerbrief zufolge sind also Sara und Abraham *Glaubende*, und Glaube wird verstanden als „Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht“ (11,1). Das heißt: sie sehen *im Sichtbaren schon den Unsichtbaren*, auf den hin sie sich in ihrer *Hoffnung* ausstrecken. Die Dynamik ihres Lebens endet nicht innerweltlich mit dem Tod wie bei den „Frevlern“, die mit dem Tod regelrecht einen „Bund“ schließen (Weish 1,16). Das Sehnen der Glaubenden zielt letztlich überhaupt nicht auf innerweltliche Erfüllung, sondern sie greift darüber hinaus auf den „außerweltlichen“ Gott, der aber doch in der Welt zeichenhaft begegnet und die Glaubenden so über sich hinaus führt (vgl. Hebr 13,14).

In diesem Sinn wird dann auch die Opfer-Erzählung Gen 22 als eine Geschichte von Tod und Auferstehung gedeutet, die den neutestamentlichen *Osterglauben* bereits vorwegnimmt: „Aufgrund des Glaubens brachte Abraham den Isaak dar, als er auf die Probe gestellt wurde, und gab den einzigen Sohn dahin, der die Verheißung empfangen hatte und zu dem gesagt worden war: Durch Isaak wirst du Nachkommen haben. Er verließ sich darauf, dass Gott sogar die Macht hat, Tote zum Leben zu erwecken; darum erhielt er Isaak auch zurück. Das ist ein Sinnbild“ (11,18f).

Man könnte gegen diese Deutung des Hebräerbriefes einwenden, dass Isaak ja gar nicht dahingegeben wurde und auch nicht gestorben ist, und dass deshalb die Rede von Tod und Auferstehung hier völlig unpassend ist. Es gibt sogar Stimmen, die im *Nicht-Vollzug* des Abrahamopfers und im *Vollzug* des Kreuzesopfers gerade den entscheidenden Gegensatz zwischen Judentum und Christentum sehen wollen, weil nach jüdischem Glauben aus einem Menschenopfer gerade *kein Heil* erwachsen könne, während Christen *alles Heil* aus dem Kreuzesopfer erhofften¹⁰. Aber der Verfasser des Hebräerbriefes schaut – wie auch der Papst – nicht auf das äußere, sondern auf das innere Geschehen im „Herzen“, und mit dieser Sicht befindet er sich durchaus im Einklang mit der frühjüdischen Exegese dieser Stelle. Denn auch nach dem Frühjudentum gilt Abrahams Opfer wirklich als vollzogen – ausdrücklich ist vom „Blut Isaaks“ und von der „Asche Isaaks“ die Rede; und diesem Opfer wird sogar Heilsbedeutung für die ganze Welt zugesprochen.¹¹

Ähnlich den christlichen Passionsspielen gab es im Mittelalter auch Isaak-Spiele, die das Opfer des Sohnes Abrahams spielerisch vergegenwärtigt und der Erinnerung eingepägt haben. Ja, die jüdische Exegese schreibt Isaak im

¹⁰ So G. Heinsohn, *Was ist Antisemitismus? Der Ursprung von Monotheismus und Judenhass – Warum Antizionismus?* Frankfurt 1988, 86.

¹¹ Vgl. die zweibändige Studie von L. Kundert, *Die Opferung/ Bindung Isaaks*. Bd. 1: Gen 22,1–19 im Alten Testament, im Frühjudentum und im Neuen Testament; Bd. 2: Gen 22,1–19 in frühen rabbinischen Texten. Neukirchen-Vluyn 1998, bes. 5–19 und 146.

Laufe der Zeit und im Zuge ihrer eigenen Märtyrertradition eine immer *aktivere Rolle* zu – bis dahin, dass Isaak sich selbst bewusst als Opfer Gott dargebracht hat. Zudem gilt Isaak – etwa bei *Philon von Alexandrien* – aufgrund der besonderen Umstände bei seiner Zeugung und Geburt als Inbegriff der *göttlichen Weisheit*¹². Diese Weisheit wohnt Isaak nicht erst durch Askese inne wie bei Abraham oder durch Selbstgelehrsamkeit wie bei Jakob, sondern von Anfang an. Philon spricht sogar von einer „jungfräulichen“ Geburt Isaaks und identifiziert ihn als Weisheitsgestalt mit dem „Logos“, so dass die *jüdische Isaak-Theologie* wie ein direkter Vorläufer der *neutestamentlichen Christologie* erscheint.

Nach jüdischer wie christlicher Überzeugung geht es also in der Erzählung von Gen 22 sinnbildlich um die göttliche Weisheit als Sehen Gottes. Von dieser Weisheit heißt es im alttestamentlichen *Buch der Weisheit*: „Sie ist der Widerschein des ewigen Lichts, der ungetrübte Spiegel von Gottes Kraft, das Bild seiner Vollkommenheit“ – Formulierungen, die der Hebräerbrief (1,3) und der Kolosserbrief (1,15) direkt auf Christus übertragen. Und weiter: Die Weisheit „ist nur eine und vermag doch alles; ohne sich zu ändern, erneuert sie alles. Von Geschlecht zu Geschlecht tritt sie in heilige Seelen ein und schafft Freunde Gottes und Propheten; denn Gott liebt nur den, der mit der Weisheit zusammenwohnt. Sie ist schöner als die Sonne und übertrifft jedes Sternbild“ (Weish 7,26–29).

Die göttliche Weisheit also schafft in allen Generationen die „Wolke von Zeugen“, auf die sich der Hebräerbrief als „Beweisgrund“ für den christlichen Glauben bezieht. Nur wer mit der Weisheit Gottes zusammenwohnt, kann ein „Freund Gottes“ sein, also das, was die Gläubigen sein wollen und sein sollen. Die Weisheit lässt den Menschen aber auch zum „Propheten“ und „Seher“ werden, indem sie ihm das ewige Licht Gottes „*wie im Spiegel*“ (V. 26) vermittelt.¹³ „Jetzt schauen wir in einen *Spiegel* und sehen nur rätselhafte Umrisse“, sagt *Paulus* in Entsprechung zum Weisheitsbuch im Hohelied der Liebe (1 Kor 13,12), „dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie auch ich durch und durch erkannt worden bin.“ Und im 2. Korintherbrief (3,18) schreibt er: „Wir alle *spiegeln* mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider und werden so in sein eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit...“

¹² Vgl. L. Kundert, Bd. 1, 107–163 (Isaak im Werk Philos von Alexandrien). Zur Weisheit gehört auch die Freude und damit das Lachen als Grundbedeutung des Namens Isaak (vgl. Gen 17,17; 18,12; 21,6), weil die Freude nach Philon „himmlischer Herkunft“ ist.

¹³ Auf den „Spiegel“- oder „Spekulations“-Charakter der dichterischen Schau von Papst Johannes Paul II. („per speculum in aenigmate“) weist ausdrücklich Kardinal Giovanni Reale in seinem Nachwort „*Zur Lektüre und Deutung des ‚Römischen Triptychons‘*“ hin – (Anm. 1), 51–62; 57.

3. Gottes Herrlichkeit und der Leib als Tempel

Paulus hat diese „Herrlichkeit des Herrn“ erfahren durch seine *Damaskus-Vision*. Sie hat ihn erst erkennen lassen, dass der gekreuzigte Christus wirklich der „Herr der Herrlichkeit“ (1 Kor 2,8) ist, ja, dass Christi Kreuz Gottes Weisheit und Kraft offenbart (vgl. 1 Kor 1,18–31). Diese Weisheit des *Kreuzes* zu verkünden, ist von daher sein Lebensinhalt geworden. Die Kreuzesweisheit steht dabei im Gegensatz zur eigenmächtigen „Weisheit dieser Welt“ oder zur „Menschenweisheit“ (vgl. 1 Kor 2,5f), nicht aber zur *Weisheit der Schöpfung*. Auf sie bezieht sich Paulus vielmehr ausdrücklich.

So spricht er etwa im *Römerbrief* davon, dass auch die Schöpfung der Vergänglichkeit unterworfen ist und mitleidet und mithofft wie eine *Gebärende*, die das Offenbarwerden der unvergänglichen Herrlichkeitsgestalt des (Auferstehungs-)Leibes ersehnt (Röm 8,18–30). Und wie die ganze Schöpfung in Geburtswehen „seufzt“ (Röm 8,22), so „seufzen“ auch die Christuszgläubigen: „Im gegenwärtigen Zustand seufzen wir und sehnen uns danach, mit dem himmlischen Haus überkleidet zu werden“ (2 Kor 5,2). Der sterbliche Leib, der doch ein „Tempel des Heiligen Geistes“ ist (1 Kor 6,19), soll zu einem „himmlischen“, einem unsterblichen Haus und Tempel werden, in dem allein der unsterbliche Gott verehrt und angebetet wird.

„Verherrlicht also Gott in eurem Leib“ (1 Kor 6,20), fordert Paulus die Gläubigen auf, und dies nicht etwa gegen die Schöpfung, sondern *in und mit ihr*. Denn auch die Schöpfung ist, wie schon der erste Schöpfungsbericht mit der Vollendung am „Sabbat“ (Gen 2,2) sagt, auf die Verherrlichung Gottes hin geschaffen. Die Schöpfung selber ist gewissermaßen ein einziger „Tempel“, von dem der „Tempel des Leibes“ und der „Tempel“ in Jerusalem ein Abbild sind (vgl. Hebr 9,24). So entspricht den zehn Worten des Schöpfers in Gen 1 („Und Gott sprach...“) das zehnmalige „Halleluja“ in den letzten fünf Psalmen des Psalters, der in die Aufforderung an alle Geschöpfe aufgipfelt: „Alles, was Atem hat, lobe den Herrn! Halleluja!“ (Ps 150,6).¹⁴

Das *Lob Gottes* im „Tempel“ (in der ganzen Vielschichtigkeit dieses Wortes einschließlich des Leibes und des „Paradieses“) ist das Ziel der ganzen Schöpfung. Dieses Ziel ist in gewisser Weise schon im ersten Wort Gottes ausgesprochen: „Es werde Licht“ (Gen 1,3). Auf dieses Licht-Wort bezieht sich Paulus, wenn er von seiner Damaskus-Vision her formuliert: „Denn Gott, der (im Anfang) sprach, aus Finsternis soll Licht aufleuchten!, er ist in unseren Herzen

¹⁴ Zum sprachlich engen Zusammenhang von „Atmen/Lunge (rea)“ und „Sehen“ (roe) im Hebräischen vgl. F. Weinreb, *Leiblichkeit* (Anm. 9), 28–40. Die Zehn, das heißt die Summe der *ersten vier* Zahlen, als Schöpfungszahl, die die göttliche Eins oder Einheit auf höherer Ebene wiederholt, ist wohl maßgeblich für Abrahams Alter von 10² Jahren bei Isaaks Geburt. Die Vier gilt allgemein als Zahl der Welt.

aufgeleuchtet, damit wir erleuchtet werden zur Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi“ (2 Kor 4,6).

Der göttliche Glanz auf dem Antlitz Christi – das lässt an die Szene der *Verklärung* denken, wo es von Jesus heißt, dass „sein Antlitz leuchtete wie die Sonne; und seine Kleider wurden blendend weiß wie das Licht“ (Mt 17,2 parr). Diese Verwandlung des Leibes zu einer „Lichtgestalt“ findet nicht zufällig auf einem „Berg“ statt. Drei Jünger werden von Jesus mit auf diesen Berg genommen, genauer: sie werden von ihm „hochgebracht/erhöht“ – eine Formulierung, die deutliche Anklänge an unsere Opfer-Erzählung in Gen 22 hat.¹⁵ In der Leseordnung der katholischen Liturgie für den zweiten Fastensonntag entspricht denn auch der alttestamentlichen Lesung vom Abrahamopfer Gen 22 die neutestamentliche von der Verklärung Jesu auf dem Berg.

Für dieses „Hochbringen“ oder „Erhöhen“ des Menschen ist das Aufsteigen auf den Berg nur ein Sinnbild. Die eigentliche „Erhöhung“ geschieht erst mit der Auferstehung und „Himmelfahrt“, worauf die Verklärungs-Szene vorausweist. Auferstehung, Himmelfahrt, Verwandlung des sterblichen Leibes zur Unsterblichkeit sind wiederum Bilder für eine Wirklichkeit, die sich nur im *Bild* ansprechen lässt. Es geht um Gottesverehrung, Anbetung und Verherrlichung, um das Sehen Gottes und das ewige Leben des *leibhaften Menschen*. „Die Herrlichkeit Gottes ist der lebende Mensch, das Leben des Menschen aber ist es, Gott zu sehen“, sagt der heilige Bischof *Irenäus von Lyon*.¹⁶ Und: „Das Ende aller Werke Gottes ist Leiblichkeit“, so der schwäbische Pietist *Johann Christoph Oettinger*.

Diese Leiblichkeit ist immer *geschlechtsbestimmt*, weshalb auch die Sexualität mit in die Gottesverehrung hinein gehört. Freilich nicht so, wie dies in den altorientalischen Kulturen um Israel herum praktiziert wurde. Dort wurde die menschliche Sexualität und Fruchtbarkeit selbst vergöttlicht, als göttliche Lebenskraft betrachtet, die es zu verehren gelte – darüber hinaus war nichts mehr zu erwarten (vgl. Weish 2,1–5).

4. Beschneidung und Taufe als Opfer und Erleuchtung

In den Augen Israels war folglich solche Verehrung nicht Gottesdienst, sondern Götzendienst. Deshalb beginnt die Erzählung von Abraham, mit dem Gott gleichsam einen neuen Anfang macht, auch mit der Schließung eines neuen Bundes im *Zeichen der Beschneidung*. „Stammvater vieler Völker“ kann Ab-

¹⁵ Vgl. L. Kundert, *Die Opferung* (Anm. 11), Bd. 1, 282. Nach Kundert spielt die Verklärungsspektrale im Markusevangelium sehr bewusst auf Isaak-Traditionen an (vgl. S. 278–298).

¹⁶ Gloria enim Dei vivens homo, vita autem hominis visio Dei – *Adversus haeresis* IV, 20,7.

raham nur werden, wenn er „beschnitten“ ist (vgl. Gen 17). Diese Beschneidung gilt im Judentum als die *erste Form des Opfers*.¹⁷

Mit „Opfer“ ist nicht ein Akt der Zerstörung gemeint, sondern ein „Aufsteigen-lassen“ und „Emporführen“, also das, was im Bild des *Aufstiegs auf den Berg* ausgedrückt ist. In der katholischen Eucharistiefeier fordert der Priester vor der Darbringung des Opfers die Gläubigen auf, ihre Herzen zu *erheben*. Dieses „*Sursum corda*“ ist der Sinn von „Opfer“ überhaupt. Das gilt in gewisser Weise sogar von den Menschenopfern, die die Azteken und andere indigene Völker Mittel- und Südamerikas darbrachten. Die Geopferten wurden dabei nicht einfach vernichtet, sondern ihr Opfer – ihnen wurde das zuckende Herz herausgerissen und Weihend zur Sonne empor gehalten – bedeutete eine Vergöttlichung bzw. ein „Aufsteigen zur Sonne“.¹⁸

Während nun Abraham seinen Sohn Ismael erst zu Beginn der Geschlechtsreife mit 13 Jahren beschneidet, wie ausdrücklich vermerkt wird (Gen 17,29f), wird Isaak schon am „achten Tag“ nach seiner Geburt beschnitten (Gen 21,4; vgl. Apg 7,8). Dieser „achte Tag“ ist nicht irgendeine beliebige Zeitangabe, sondern die Zahl „Acht“ hat die symbolische Bedeutung, dass sie über das *Sieben-Tage-Werk* der Schöpfung hinausführt. So sind etwa in der Arche, durch die das Leben des Menschen durch das Gottesgericht der Sintflut gerettet und eine neue Schöpfung eingeleitet wird, genau „acht“ Menschen (Noah und seine drei Söhne sowie ihre vier Frauen). Der 1. Petrusbrief nimmt auf diese Zahlensymbolik ausdrücklich Bezug, wenn es heißt: In der Arche „wurden nur wenige, nämlich acht Menschen, durch das Wasser gerettet. Dem entspricht die Taufe...“ (1 Petr 3,21). Und nach 2 Petr 2,5 wurde Noah, der „Verkünder der Gerechtigkeit“, „mit sieben anderen als achter bewahrt“.

Im Christentum löst die Taufe die Beschneidung im Judentum ab, aber in ihrem Sinngehalt nimmt sie den Sinn der Beschneidung auf, nämlich über die *Sieben-Tage-Schöpfung* hinauszuführen zur Neuschöpfung, die mit dem „achten Tag“ beginnt, wie die christliche Tradition den „Sonntag der Auferstehung“ auch nennt. Deshalb wurde die Taufe in der frühen Kirche auch in achteckigen (oktogonalen) Taufbecken gespendet.

Wie die Taufe als ein „Mitsterben“ oder ein „Mitgeopfertwerden“ mit Christus den Sinn der Beschneidung erfüllt (vgl. Röm 2,29), so im Grunde auch schon das Opfer Abrahams. Wie die Taufe in der Frühen Kirche eine „Erleuchtung“ ist (vgl. Hebr 6,4; Eph 5,14), so führt auch dieses Opfer zur „Erleuchtung“ durch die Weisheit Gottes. Paulus erfährt seine Erleuchtung durch die

¹⁷ Vgl. F. Weinreb, *Leiblichkeit* (Anm. 9), 27f; 105–108 (Das männliche Glied).

¹⁸ Vgl. G. Becker, *Die Ursymbole in den Religionen*. Graz u.a. 1987, 122f. Die Gemeinschaft mit dem Sonnengott war allerdings auf „vier“ Jahre begrenzt. In den orientalischen Liturgien wird das eucharistische Hochgebet mit der Darbringung des *Opfers* im Zentrum als „Anaphora“ bezeichnet, wörtlich: Emporbringung.

Damaskus-Vision, und er vergleicht sie mit dem Licht des ersten Schöpfungstages, in dem auch schon das Licht des achten Schöpfungstages, also das Osterlicht, mit aufgeht.

Die christliche Tradition hat deshalb dieses Licht mit der Weisheit als der ersten der sieben Gaben des Heiligen Geistes gleichgesetzt. Im Licht der Weisheit Gottes erst hat der Mensch den „wahren Blick“ auf die Welt, erscheint ihm die Welt und darin auch sein Leib in ihrem letzten Sinn als Ort der Gottesverherrlichung, die sein wahres Leben ausmacht. Die Taufe als Rückgewinnung der ursprünglichen Sehkraft des Menschen befähigt zum wahren, logosgemäßen Gottesdienst (vgl. Röm 12,1), wie er dann in der Feier des Kreuzesopfers in der Eucharistie begangen wird.

5. Weisheit als Einsicht in Gottes Plan und den Aufbau der Welt

Die unvergängliche Weisheit lehrt den Menschen nach dem Buch der Weisheit nicht nur die vier *Kardinaltugenden* Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Zucht und Maß (Weish 8,7), und nicht nur die drei *theologischen Tugenden* Glaube, Hoffnung und Liebe (Weish 3,4; 6,18; 7,28). Sie schenkt auch Einsicht in den *Plan Gottes* und in den *Aufbau der Welt*, weil die Weisheit von Anfang an „zugegen war, als du (Gott) die Welt erschufst“ (9,9). So kann Salomon bei der Bitte um die Gabe der Weisheit sagen:

„Er (Gott) verlieh mir untrügliche Kenntnis der Dinge, so dass ich den Aufbau der Welt und das Wirken der Elemente verstehe, Anfang und Ende und Mitte der Zeiten, die Abfolge der Sonnenwenden und den Wandel der Jahreszeiten, den Kreislauf der Jahre und die Stellung der Sterne, die Natur der Tiere und die Wildheit der Raubtiere, die Gewalt der Geister (Engel) und die Gedanken der Menschen, die Verschiedenheit der Pflanzen und die Kräfte der Wurzeln. Alles Verborgene und alles Offenbare habe ich erkannt; denn alles lehrt mich die Weisheit, die Meisterin aller Dinge“ (7, 17–21).

Diese Kenntnis der Dinge der Welt meint nicht das, was heute als „Naturwissenschaft“ auftritt. Vielmehr meint es ein Verstehen und Verkosten der Dinge *von innen*, ein Erkennen dessen, dass Gott alles „nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet“ hat (Weish 11,20). Geordnet ist die Welt nämlich nur, wenn sie ein Ziel hat, woraufhin sich alles in diesem ungeheuren Gefüge an Energie und Kraft bewegt.

Dieses Ziel ist aber nichts anderes als die „Verehrung Gottes im Leib“ und durch den Leib, und das heißt auch: *in und mit der ganzen Schöpfung*. Wie sehr es daran heute fehlt, hat Kardinal *Joseph Ratzinger* in seiner Liturgie-Einführung eindringlich vor Augen geführt: „Geht uns heute“, so fragt er darin, „der Kosmos nichts mehr an? Sind wir heute wirklich rettungslos in unseren ei-

genen Kreis eingehaust? Ist es nicht gerade heute wichtig, mit der ganzen Schöpfung zu beten?“¹⁹

6. Auslegung als unabschließbarer geistiger Prozess

Damit haben wir den Horizont eröffnet und abgeschritten, in dem allein die Erzählung von Gen 22 verstanden und ausgelegt werden kann. Auslegung ist ja immer ein Geschehen, das von einem Vorverständnis ausgeht und letztlich immer ein Verständnis des Ganzen einschließt: zunächst des Ganzen des Kontextes, in dem ein Text steht, dann auch des erweiterten Kontextes, also der ganzen Offenbarung der Heiligen Schrift, die „hinreichendes Korrektiv gegen jedwede Manipulation ist“.²⁰ Schließlich ist die Aussage eines Textes von der Sinn-gestalt der ganzen Religion her zu bestimmen, deren Glaubensausdruck er ist. Nicht zuletzt ist das Leben im Ganzen der Schöpfung in den Blick zu nehmen, auf das hin ein Text ja ausgelegt wird.

Die Auslegung ist also kein Handwerk, das man einfach auf der Universität erlernen könnte. Vielmehr setzt sie eigene Glaubenserfahrung und eigene Glaubenspraxis voraus, insbesondere die gläubige Mitfeier der Liturgie. Denn die Liturgie mit ihrem Festkalender ist Ursprung und Ziel aller biblischen Texte und damit auch der Theologie.

Bibelauslegung verlangt von daher auch mehr als die Kriteriologie der historisch-kritischen Exegese. Es geht um ein *geistiges bzw. geistliches Verständnis* der Schrift, das „nur geweckt werden und nicht zu irgendeinem Zeitpunkt als abgeschlossener Prozess betrachtet werden“ kann: „Geistiges Schriftverständnis ist ein Weg“, so der Passauer Alttestamentler *Ludger Schwienhorst-Schönberger*. Es vollzieht sich „im Horizont der Erfahrung des unwandelbaren Lichtes Gottes .., dem auch die Heilige Schrift entstammt“. Dies verlangt eine Lebensform, die mit der Bibel konform geht, wie das Beispiel des heiligen *Augustinus* zeigt: der nordafrikanische Rhetoriker fand solange keinen Zugang zur Schrift, wie er ein Leben führte, das der Bibel widersprach.²¹

¹⁹ Vgl. R. Ratzinger, *Der Geist der Liturgie. Eine Einführung*. Freiburg 2000, 72.

²⁰ So Th. Nauerth, *Wer den Christus streicht, hält Gott fern*, in: *Publik-Forum* 19/2000, 53–54; 54.

²¹ Vgl. den Bericht „*Neue Akzente in der Bibellektüre*“ zu einer Akademie-Studententagung des Bistums Mainz zum Jahr der Bibel, in: *Mainzer Bistumsnachrichten* vom 22.1.2003. Nach der These des Alttestamentlers ist die doppelte historische Vergewisserung hinsichtlich der Geschichte, die der Bibel zugrunde liegt, und der ursprünglichen Bedeutung des biblischen Textes für sein Verständnis zwar unter den gegebenen geistesgeschichtlichen Voraussetzungen sinnvoll, aber nicht eigentlich notwendig; ansonsten hätte eine etwa 1700-jährige Auslegungsgeschichte die Heilige Schrift nicht richtig verstanden. Grundlage des christlichen Glaubens sei der *literarische Jesus*, der sein Fundament in der historischen Person habe, nicht der historische Jesus.

Natürlich lässt sich ein Verständnis des Ganzen immer nur anhand einzelner Texte gewinnen. Umgekehrt muss sich das Ganze am Einzeltext verifizieren lassen in dem Sinn, dass ein Textsinn sich auf dieses Ganze hin erschließen lässt. Es soll also nachfolgend gezeigt werden, in welcher Weise der Text Gen 22 das dargelegte Verständnis der Weisheit Gottes, des Kreuzesopfers, ja des jüdischen und christlichen Kultes und darin der Schöpfung im Ganzen bzw. des Kosmos impliziert oder antizipiert.

7. Die Öffnung des Himmels und der Blick auf den Widder

Beginnen wir mit dem schon genannten Namen des Berges „Moriya“. Übersetzt lautet der Name „Jahwe ist mein Lehrer“ oder „Gott lehrt“.²² Es ist also ein „Lehrberg“, auf den sich Abraham und Isaak begeben, also eine Art Schule, nämlich die Schule des Lebens und des Sehens zur Erlangung des Lebens und der Weisheit.

Diese Schule ist nicht vom Tempel getrennt, im Gegenteil: Ist doch der Morija der Berg in Jerusalem, auf dem später der *Tempel* errichtet wird (vgl. 2 Chron 3,1). Das Opfer des Isaak nimmt den späteren *Opferkult des Jerusalemer Tempels* vorweg und begründet ihn nach der jüdischen Tradition auf *urbildliche* Weise. Der irdische Tempel wiederum hat sein Urbild im Himmel, an dem Mose, aber auch der Prophet Ezechiel Maß nehmen (vgl. Ex 25,40; Ez 40–44; Hebr 8,5). Oder richtiger: der Himmel selbst ist der „Tempel des Herrn“ (Weish 3,14; Hebr 9,24), der Ort, wo die Kerubim und Serafim und „Myriaden von Engeln“ (Hebr 12,22) die *himmlische Liturgie* feiern.

Ein solches Engelwesen erscheint ja dem Abraham in dem Augenblick, wo er das Messer erhebt, um den geliebten Sohn zu opfern (Gen 22, 11–13). Von den drei Engeln, die Abraham bei Mamre erscheinen, war schon die Rede. Jakob hat in seinem berühmten *Himmelsleiter-Traum* ebenfalls eine Erscheinung von Engeln, die auf- und niedersteigen. Dort, wo er diesen Traum hatte, errichtet und salbt er einen Gedenkstein als Grundstein des Heiligtums, das am Offenbarungsort zu errichten ist, wo sich das „Himmelstor“ auftut (vgl. Gen 28,12–22) – nach jüdischer Überlieferung Ursprung und Mitte der Welt. Entsprechend ist die Erzählung vom Jakobstraum auch Lesungstext bei der *Weihe einer Kirche*.

Im *Johannesevangelium* wird auf diesen Jakobstraum unmittelbar vor dem ersten Zeichen, dem Weinwunder auf der Hochzeit zu Kana, Bezug genommen, wenn dort Jesus verheißt: „Ihr werdet den Himmel geöffnet und die En-

²² Vgl. R. Brandscheidt, *Das Opfer des Abraham* (Genesis 22,1–19), in: *Trierer theologische Zeitschrift* 1/ 2001, 1–19; 8f.

gel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn“ (Joh 1,51). Diese Himmelsöffnung geschieht bei der Taufe Jesu (Joh 1,32; Mk 1,10) und endgültig dann bei der Kreuzigung bzw. mit der *Öffnung der Seite durch die Lanze* (Joh 19,34, vgl. 7,38f). Bei Joseph Ratzinger heißt es dazu, dass wir solche Symbole und Zeichen brauchen, „gerade damit wir durch das ‚Bild‘, durch das Zeichen lernen, den offenen Himmel zu sehen; damit wir fähig werden, im durchbohrten Herzen des Gekreuzigten das Geheimnis Gottes zu erkennen“.²³ Ein Symbol des offenen Himmels ist auch das *Zerreißen des Vorhangs des Tempels* bei der Kreuzigung (vgl. Mt 27,51; Hebr 10,20). War doch dieser Vorhang nach Philon von Alexandrien ein aus den vier Urelementen der Schöpfung gewobenes kosmisches Bild des Himmels.²⁴

Dieser Blick in den geöffneten Himmel, der Isaak auf dem Opferholz und Christus auf dem Kreuzesholz bzw. den Getauften in seiner Nachfolge geschenkt wird, ist nach Kardinal Ratzinger der Augenblick, den der jüdische wie auch der christliche Kult festhalten und vermitteln wollen. Kult ist seinem Wesen nach nichts anderes als diese Öffnung des Himmels und damit die Ausrichtung des ganzen leibhaften Menschen auf die *Anbetung* Gottes.²⁵

Bei diesem Aufblick zum Himmel sieht Abraham, sieht Isaak den Widder in der Baumgabel. Gemeint ist ein männliches Lamm, das dann bei dem von Mose eingeführten jüdischen Osterfest jeweils in der Zeit des *Frühlingsbeginns* zu opfern ist. Auch im Johannesevangelium ist unmittelbar *vor* der Verheißung des offenen Himmels zweimal vom „Lamm“ die Rede. Mit den Worten „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ verweist der Täufer auf den gefundenen Messias (Joh 1,29.36). In jeder katholischen Eucharistiefeier fordert der Priester unmittelbar vor dem Empfang des „Leibes Christi“ die Gläubigen mit diesen Worten des Täufers auf, das am Kreuzestamm geschlachtete „Osterlamm“ zu sehen. Was aber hat es mit diesem Lamm oder Widder auf sich? Und wie verhält sich der Blick auf das Lamm mit der Öffnung des Himmels oder des Himmelstores?

8. Der 25. März: Beginn der Schöpfung und der Erlösung

Zur Beantwortung dieser Fragen ist wenigstens ansatzweise eine Erschließung des *alten religiösen Weltbildes* notwendig. In dem christologisch gedeuteten

²³ Der Geist (Anm. 19), S. 53.

²⁴ Vgl. E. Schweizer, *Die „Elemente der Welt“*. Gal 4,3.9; Kol 2,8.20, in: ders., *Beiträge zur Theologie des Neuen Testaments. Neutestamentliche Aufsätze* (1955–1970). Zürich 1970, 147–163; 152.

²⁵ Vgl. J. Ratzinger, *Schauen auf den Durchbohrten. Versuche zu einer spirituellen Christologie*, Einsiedeln 1990, 93–101 („Das Lamm erlöste die Schafe“): 96ff.

Sonnenlied Psalm 19,6 heißt es von der Sonne, sie gehe aus ihrem (Braut-)Gemach hervor „wie ein Bräutigam“ und durchlaufe ihre Jahresbahn „wie ein Held“. Der Beginn dieser Bahn durch das Band der *Tierkreiszeichen* wird durch die Frühlings-Tag-und-Nacht-Gleiche markiert, nach dem alten Julianischen Kalender der 25. März. Dieses Datum galt nicht nur als Anfang des Jahres, sondern auch als Anfang der Schöpfung überhaupt.²⁶

Die jüdische Liturgie hat das Abrahamopfer eben auf diesen Tag bzw. den 14. Nisan datiert. Ebenso feiert die christliche Liturgie die *Menschwerdung Gottes* im Schoß („Brautgemach“) der Jungfrau Maria am 25. März (Fest „Mariä Verkündigung“). Nach der astrologischen Symbolik bzw. der Bildsprache der alten Kulturen im Mittelmeerraum wird dieser Frühlingspunkt durch das Zeichen des Widders als Bild kosmischer und menschlicher Vitalität dargestellt. „What is Spring?“ fragt der englische Dichter *Gerald Manley Hopkins SJ* in einer Gedichtzeile und antwortet: „Growth in every thing“.

Im Frühjahr erwachen die Lebensgeister neu, wird auch und gerade die in der Sonne symbolisierte sexuelle Zeugungskraft des Mannes neu lebendig. Wie diese „Frühlingsgefühle“ zu erklären sind, ist wissenschaftlich ein Rätsel; fest steht nur, dass sie mit hormonellen Veränderungen zu tun haben, also dass mehr körpereigene Glückshormone wie Endorphine und Sexualhormone ausgeschüttet werden. Auch in der Tierwelt lassen sich diese Veränderungen beobachten. Auf jeden Fall dürften die alten Kulturen nicht Unrecht haben, wenn sie die wärmende Frühlingssonne nicht nur im Zeichen des Widders, sondern auch im Bild des „Bräutigams“ sahen (Ps 19,6; vgl. Joh 3,29; zum „Lamm“ als „Bräutigam“ vgl. Offb 19,7).

Der Jahres-Sonnenlauf selbst mit den beiden Äquinoktien im Frühling und Herbst und den beiden Sonnenwenden im Sommer und Winter erscheint in den alten Kulturen im Zeichen des Chi (=X). *Platon* hat in seiner im Dialog „*Timaios*“ (12 C) entwickelten Schöpfungslehre das Chi als Weltseele (Weisheit) gedeutet, worauf besonders *Justin der Märtyrer* zur Deutung des Kreuzesmysteriums Bezug nimmt. Danach ist, wie Ratzinger hervorhebt, das Kreuz Christi „der Struktur des Alls eingeschrieben. Der Kosmos spricht uns vom Kreuz, und das Kreuz enträtselt uns den Kosmos. Es ist der eigentliche Schlüssel aller Wirklichkeit“.²⁷

In der frühchristlichen Theologie und Ikonographie wird aber nicht nur das Kreuz Christi vom kosmischen Chi her verstanden. Auch das *Feuerholz*, das

²⁶ Vgl. R. Ratzinger, *Der Geist* (Anm. 19), 93f. Zum Schöpfungpsalm 19 vgl. ebd. 60; 89; 94. Zum Ganzen vgl. außerdem H. Schade, *Lamm Gottes und Zeichen des Widders. Zur kosmologisch-psychologischen Hermeneutik der Ikonographie des „Lammes Gottes“*, hrsg. von V.H. Elbern, Freiburg 1998.

²⁷ J. Ratzinger, *Der Geist* (Anm. 19), 156. Dazu vgl. St. Heid, *Kreuz Jerusalem Kosmos. Aspekte frühchristlicher Stauologie* (Jahrbuch für Antike und Christentum. Ergänzungsband 31). Münster 2001, bes. 13–60 (Ursprung des Kosmoskreuzes bei Justin).

Isaak auf seinem Rücken den Berg Moria hinaufträgt, sowie der „Baum“, in dem sich der Widder verfangen hat (Gen 22,13), wurde in X-Form dargestellt.²⁸ Ein frühjüdisches Midrasch-Werk vergleicht die Hölzer des Isaak ebenfalls mit dem Kreuz; ähnlich sehen die Väter (Irenäus, Augustinus u.a.) eine Parallele zwischen dem Holztragen des Isaak und dem Kreuztragen Christi.²⁹ Das heißt, das alttestamentliche Abrahamopfer kann in jeder Hinsicht als *wirkliches Vorausbild oder Typus* des Kreuzesopfers Christi gelten, was durch das typologische Bild-Programm der Alten Kirche ja auch vielfach belegt ist (vgl. z.B. die Darstellung in der Lateranbasilika in Rom).

Diese weitreichende typologische Entsprechung lässt die *Einheit der beiden Testamente*, aber auch die *Einheit von Schöpfung und Erlösung* unmittelbar einleuchten. Das Judentum kann von daher nicht als bloße Vorläufer-Religion des Christentums verstanden werden. Es ist vielmehr *bleibend* die „Wurzel“, die die Zweige der zum Glauben bekehrten Völker trägt (vgl. Röm 11,13–24). Im Kreuzesopfer ist aber auch tatsächlich die *trennende Feindschaft* zwischen Israel und den Völkern niedergerissen (Eph 2,14f). Die Öffnung nach oben, zu Gott, ermöglicht auch (und erst) die Öffnung der Menschen füreinander.

Die Religion des Kreuzes und so der Weisheit stößt die *kosmische Religiosität* der Völker nicht zurück, sondern integriert sie zusammen mit Israels Erlösungshoffnung „auf höherer Ebene“ zu einem neuen Ganzen. So ist das Kreuz wirklich „ein Licht, das die Heiden erleuchtet und Herrlichkeit für das Gottesvolk Israel“ (Lk 2,32). Sehende wie Abraham, Isaak und Jakob, aber auch Sehende der Religionen weisen dafür den Weg. *Der Weg* zum Heil selbst ist aber der am Kreuz Erhöhte, der alle Herzen an sich zieht (Joh 12,32): „Wer ihn gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9).

²⁸ Vgl. etwa die Miniatur eines dänischen Psalters im Museum Condé in Chantilly – Abb. in: *Die große Bibel*, hrsg. von G. Stemberger/ M. Prager. Salzburg 1975 (Sonderdruck Dortmund 1983), Bd. 1, 91.

²⁹ Vgl. L. Kundert, *Die Opferung* (Anm. 11) Bd. 2, 144ff; Augustinus, *Die Hochzeit zu Kana. Aus den Predigten über das Evangelium nach Johannes* (Zeugen des Wortes 30), Freiburg 1941, 53. Vgl. auch M Krupp, *Den Sohn opfern? Die Isaak-Überlieferung bei Juden, Christen und Muslimen*. Gütersloh 1995, 32 und 39.